

Ursachen der Whiskykrise 1980 – 1988 und deren Auswirkungen

Der Versuch einer Aufklärung

Die 80er Jahre... tja, ich war noch nicht so alt... Brainstorming... Schottland... Großbritannien... woran erinnere ich mich bei dem Thema überhaupt???

Auf jeden Fall an nichts, was auch nur annähernd mit Whisky zu tun haben könnte... oder... naja, im Nachhinein erinnere ich mich an ein Großbritannien mit der Margaret Thatcher-Ära... Bucks Fizz gewann 1981 den Grand Prix d'Eurovision mit „Making Your Mind Up“... Falkland-Krieg 1982... Streiks von Grubenarbeitern... Straßenschlachten... harte Reformen...oh wie konnte mir das entfallen? Und das obwohl sie gerade zehnten Todestag hatte – die Hochzeit von Prince Charles mit Lady Di. Aber was hat das mit meinem Hobby zu tun? Hmm???

Nachdem das Thema gestellt wurde und das erste Brainstorming vorbei war, habe ich mal meinen Bestand an Whiskyflaschen durchgeschaut und musste doch mit leicht gerunzelter Stirn feststellen, dass ich von den 80er Jahren wirklich wenige Single Malts im Schrank stehen habe, vor allem die Jahre 1981 bis 1986 sind rar versehen. Wieso? Was war denn nun Anfang der 80er Jahre? Oder müssen wir noch weiter zurück?

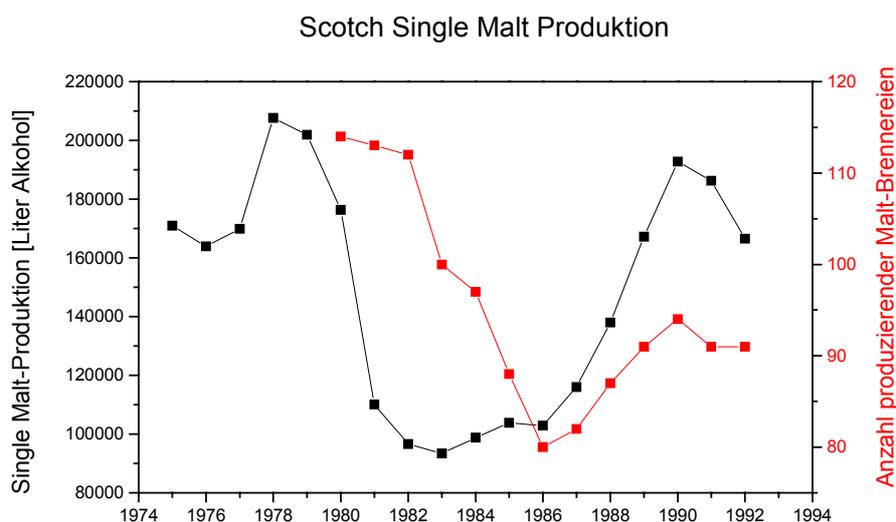
Nur ein Jahrzehnt zuvor noch expandierte die schottische Whisky Industrie. Die DCL rückte mit einem Grundkapital von 181,56 Mio. £ auf Rang Eins der größten schottischen Firmen vor. Viele Malt-Brennereien wie Glenfiddich, Tomatin und Aberlour wurden umgebaut und einer Kapazitätserweiterung unterzogen. Zugrunde lag eine steigende Nachfrage Europas, Japans und des heimischen, britischen Marktes. Und nach dem Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Gemeinschaft im Jahre 1973 wurde die Steuer nach stetigen Erhöhungen erstmals seit 1896 wieder gesenkt.

Die Mitte der 70er Jahre brachte der Scotch-Industrie dann einen kurzen Einbruch. Schuld daran waren die weltweite Ölkrise von 1974, sowie 1976 das Ende des Vietnamkrieges, der zuvor den Wirtschaftsaufschwung in den USA gefördert hatte. Die Verringerung der Zuwachsraten im Exportgeschäft – im Zeitraum von 1963 bis 1973 betrug das durchschnittliche Wachstum etwa 10 %, danach nur noch 1,7 % pro Jahr – mündeten in einem Lageraufbau, der mit Krediten finanziert werden musste und Cash Flow-Probleme aufwarf. Man drosselte die Produktion von 476 Millionen Gallonen im Jahre 1974 auf 362 Millionen Gallonen im Jahre 1976. Doch 1977 wurde die Produktion wieder gesteigert, die Kapazitäten betragen bei den 13 Grain-Brennereien 125 Millionen Gallonen, und unter den 109 Malt-

Destillieren gab es alleine dreißig mit einem Jahresausstoß von mehr als einer Millionen Gallonen. Ein sich anbahnender „Whisky-See“ mit Preisverfall aufgrund von Überproduktion, geringere Nachfrage aufgrund einer allgemeinen wirtschaftlichen Rezession sowie der Geschmackstrend weg von „braunen“ Spirituosen wie Whisky und Brandy zu „weißen“ Alkoholika machten der Whisky-Industrie schwer zu schaffen und sollte in der Folgezeit einige tausend Arbeitsplätze kosten. Somit sah es Ende der siebziger Jahre für die Whisky-Industrie nicht besonders rosig aus.

1979 kam dann nach andauernden Krisen mit einer wachsenden Arbeitslosigkeit in Großbritannien die „Eiserne Lady“ Margaret Thatcher an die Macht und führte mit harter Hand einige wichtige, aber auch schmerzhaft Reform- und Privatisierungsprozesse durch. Die Folgen waren unter anderem jahrelange Streiks der Grubenarbeiter mit anschließenden Grubenschließungen. Die Arbeitslosigkeit stieg weiter, vor allem in der Arbeiterschicht. Dies führte zunächst zu einem weiteren Rückgang der britischen Wirtschaftsleistung Anfang der 80er Jahre. Das Geld war bei Jedermann knapp und der heimische Markt stagnierte.

Somit sank natürlich auch der Kauf von Scotch Whisky und die Produktion wurde zu Beginn der 80er Jahre weiter gedrosselt. Der zurückgehende Absatz aber führte kurze Zeit später auch zu den entsprechenden Schließungen etlicher Brennereien – auch wenn es für einige Destillieren nur vorübergehend war. Viele Brennereien produzierten mit nur bis zu einem Drittel der normalen Kapazität.



Vorübergehende Schließungen mussten u. a. Ardbeg, Knockdhu und Deanston über sich ergehen lassen. Anderen Destillieren dagegen ereilte ein viel entgültigeres Schicksal. So mussten 1983 Banff, Brora, Dallas Dhu, Glen Albyn, Glen Mhor, Glenlochy, North Port, Port

Ellen und St. Magdalene ihre Pforten schließen, 1985 dann Coleburn, Convalmore, Glenesk, Glenury, Millburn und 1986 Glenglassaugh.

Auch der Export verlief in den 80er Jahren schleppend. Auf dem Weltmarkt war Whisky ebenfalls nicht mehr eine gewünschte Spirituose, der Export sank in Quantität. Der mit exportiertem Scotch Whisky erzielte Umsatz stieg jedoch über den gesamten Zeitraum der 80er Jahre. Den Whiskykonzernen an sich erging es somit nicht so schlecht, wie einzelnen Brennereien. Während des gesamten Jahrzehnts kam es zu Übernahmen, Verkäufen und Käufen der Großkonzerne innerhalb der Whisky-Industrie.



1988/1989 kommt es vor allem durch geänderte Marketing-Strategien wieder zu einer Wende. United Distillers bringt 1988 ihre „Classic Malts“-Serie auf den Markt, Andrew und Brian Symington gründen 1988 den unabhängigen Abfüller Signatory, 1988 eröffnet das Scotch Whisky Heritage Centre in Edinburgh und die Society „Keepers of the Quaich“ wird 1988 gegründet und ehrt Menschen, die sich um den Scotch Whisky und dessen Verbreitung verdient gemacht haben.

Seit Anfang der 90er Jahre steigt der Scotch Whisky-Markt stetig und vor allem die Anzahl der Freunde des Malts.

Aber ist das die einzige Erklärung der zeitweisen Knappheit einiger Whiskys um die Jahrtausendwende herum?

Schauen wir uns als Beispiel den Lagavulin 16 Jahre an, dies Beispiel wurde schon von vielen erörtert. 2001/2002 bekamen wir Konsumenten kaum noch eine Flasche auf dem Markt.

Warum? Mit Einführung der Classic Malts-Serie war doch noch so viel da. Alles wurde den gut und qualitativ hochwertig gefüllten Lagerhäusern entnommen. Doch 1997 wurde zusätzlich die Distiller's Edition der Classic Malts auf den Markt gebracht. United Distillers drehte an allen Marketing- und Absatzschrauben gleichzeitig, um die verkaufte Menge anzuheben. Nun hatte der Weltmarkt zwei 16-jährige Lagavulin, die reißenden Absatz fanden, was bei der Qualität auch kein Wunder war. Doch leider vergaß man dabei die Lagerhäuser auf Quantität zu überprüfen. Wie an der Börse schaute man nur auf die Zahlen in Quartalen und nicht in Jahren. Dumm nur dass Whisky nicht in einem Quartal reift! Und anstatt dass der Hersteller die entsprechenden Whiskys rar machte, verkaufte man fleißig weiter, was da war. Um dem Image nicht zu schaden, brachten die Schotten 2002 stattdessen eine 12jährigen auf den Markt, denn nun konnte man auf Lager zurückgreifen, die ab dem Jahre 1991 wieder gut gefüllt waren. Aber es wird noch einige Jahre dauern bis eine gewünschte Quantität an 16-jährigen Lagavulin wieder vorhanden ist. Ganz zu schweigen von der Qualität! Der Engpass Anfang des Jahrtausends ist also nicht alleine Schuld der Stagnation und den geringeren Produktionsmengen der 80er Jahre, sondern auch der Kurzsichtigkeit der Konzerne Ende der 90er Jahre.

In diesen Jahren des Whisky-Hypes wird wieder kräftig produziert, stillgelegte Destillieren wiedereröffnet und neue Brennereien aufgemacht. Da aber Whisky einem langjährigen Reifeprozess unterworfen ist, kann es auch in Zukunft, wenn es um das Getränk wieder etwas stiller wird, zu einer ähnlichen Krise kommen wie Anfang der 1980er Jahre. Die Konzerne versuchen dem natürlich mit entsprechenden Marketingideen entgegenzuwirken, aber ob die Karten auch aufgehen, wird nur die Zukunft weisen.